

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 5 (1925-1926)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Zur Förderung des Volksbibliothekwesens  
**Autor:** Schmid, Arthur  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-329150>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sie überhaupt nicht viel auf das Volk schlage, aber beständig, anhaltend und richtig auf Herz, Kopf und Hand des Volkes wirke."

„Daher die innere Veredlung des gesetzgeberischen Willens und der obrigkeitslichen Gewalt als das einige Fundament aller tiefwirkenden und im allgemeinen wahrhaft Hilfe versprechende Gegenmittel gegen die Verbrechen anzusehen ist und angesehen werden muß . . .“.

---

## Zur Förderung des Volksbibliothekwesens.

Von Dr Arthur Schmid.

Der Reichtum an Wissen und Erkenntnis, den unsere Vorfahren der heutigen Generation vererbt haben, ist unermesslich groß. Allein nicht nur auf dem Gebiete der Wirtschaft ist die Großzahl der Menschen arm geblieben, sondern auch auf dem Gebiete des geistigen Wissens. Die Arbeiterschaft kämpft um eine neue gerechte Weltordnung; sie will ihre Lebenslage verbessern; sie will Gerechtigkeit schaffen auf Erden und die Menschen zu einer neuen Kultur hinaufführen. Wenn die sozialistische Arbeiterschaft als Vorkämpferin des kulturellen Aufstieges fähig sein soll, ihre geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, dann ist es aber auch nötig, daß sie versucht, sich einen Teil des Erbes anzueignen, das uns geistübergreifende Menschen hinterlassen haben.

Das Wissen ist jene Macht, der sich die kämpfende Arbeiterschaft viel mehr bemächtigen sollte, als das bis heute der Fall war. Die großen Vorkämpfer des Sozialismus haben das klar und deutlich erkannt und sie versuchten, den Arbeitern alle jene geistigen Waffen zu geben, die ihnen bisher mangelten. Was nützt es aber der Arbeiterschaft, wenn die unsterblichen Werke eines Ferdinand Lassalle, eines Marx, eines Engels, um nur diese drei zu nennen, in den Lagern der Buchhändler und in den Bibliotheken begraben liegen? Man muß ausziehen, um die Schätze des Meeres zu heben und sie ans Licht des flutenden Tages zu bringen.

Es werden heute große Anstrengungen gemacht, um das Bildungswesen der Arbeiterschaft zu fördern. Vorträge werden gehalten, Kurse werden organisiert, Broschüren kolportiert. Alles notwendige und dringende Aufgaben, um die Arbeiterschaft vorwärts und aufwärts zu bringen.

Aber noch eines anderen Gebietes müssen wir gedenken, wenn wir von der Bildung des Arbeiters sprechen. Es ist das Gebiet des Selbststudiums. Statt in rauchigen Wirtschaften zu hocken und die Zeit nutzlos zu verschwenden, wäre es wünschenswert, daß die Arbeiter sich etwas mehr in die Welt der Bücher vertiefen würden, die uns Unendliches zu geben vermögen. Natürlich wird der Mann aus dem Volke nicht nur sozialistische und wissenschaftliche Literatur studieren. Seine Sehnsucht wird ihn auch zu den Werken der großen Dichter hinführen. Allerdings gibt es heute noch Tausende und Abertausende,

die diesen Werken so wenig Geschmack abzugewinnen vermögen als den grundlegenden Schriften des Sozialismus. Die Menschen müssen eben erzogen werden. Man muß sie hinführen zu den Schäzen, die vor ihren Augen verborgen liegen; weil sie noch unwissend und unverständig sind.

Das Selbststudium der Bücher gehört mit zu jener Arbeit, die aus einem Menschen einen ganzen Kämpfer im Dienste des Fortschrittes und des Aufstieges machen wird. Und weil in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft die Bücher zu einem Handelsartikel geworden sind und weil es nicht möglich ist, daß jeder einzelne sich alle jene Bücher kauft, die er gerne haben möchte und die ihm vieles bieten, so sollten wir das Bibliothekswesen in einer viel stärkeren Weise fördern, als das bis heute der Fall ist.

Wir haben Bibliotheken der einzelnen Parteisektionen, der Gewerkschaften. Wir haben daneben Bibliotheken der Gemeinden, der gemeinnützigen Gesellschaften; wir haben auch Leihbibliotheken. Aber was uns vor allem auf dem Lande draußen mangelt, das ist die Auswahl und die Gelegenheit, jederzeit Bücher in der Bibliothek holen zu können.

Das Bibliothekswesen ist heute sehr oft außerordentlich dilettantisch aufgebaut. Es gibt Bibliotheken, in denen man neben minderwertiger Literatur Schätze der menschlichen Geistesarbeit findet. Niemand ist da, der in einer solchen Bibliothek Ordnung macht. Wir haben Bibliotheken vor allem in kleinen Orten draußen, die irgendwo in einem elenden, verstaubten Kasten ihr Heimatrecht besitzen. Niemand geht gerne in die Lokalitäten hinein. Niemand will Bibliothekar sein. Selten finden sich Besucher ein, die Wünsche haben und etwas mit nach Hause nehmen möchten. Und doch sollte es ganz anders sein. Einer Bibliothek muß man die größte Aufmerksamkeit schenken. Das Geld, das man für Bücher ausgibt, die gelesen werden, ist viel fruchtbarer angelegt als das Geld, das man oft für andere Zwecke opfert. Ich brauche hier nicht über die Geldverschwendungen für Alkohol und Tabak zu schreiben; denn das ist eine derart finnenfällige Form der Verschwendungen, daß es jedem klar ist, daß das Geld für Bücher unendlich viel besser verwendet wird als für Luxus- „Bedürfnisse“ der genannten Art.

Eine guteingerichtete Bibliothek sollte in einem angenehmen Lokal untergebracht und von einem kundigen Bibliothekar geleitet werden. Die wichtigsten Bücher, die erscheinen, sollten in ihr zu finden sein, und man sollte den Bibliothekbesuchern Anleitungen und Ratschläge geben können, wie sie am fruchtbringendsten die Bibliothek benützen. Denn es kommt nicht darauf an, daß man wahllos Bücher liest, sondern man sollte Bücher in einer bestimmten Richtung und in einer bestimmten Reihenfolge lesen.

Heute sind wir noch weit entfernt davon, ideale Volksbibliotheken zu besitzen. Die Volksbibliotheken auf dem Lande draußen führen oft ein kärgliches Dasein.

In der Woche einmal und nur während der Winterszeit werden Bücher ausgegeben. Die Zahl der Bände der Bibliothek ist sehr beschränkt. Der Bibliothekar ist oft selber nicht orientiert, und doch sollte das Bibliothekswesen die Fortsetzung des Schulunterrichtes ermöglichen, das so wichtige Selbststudium fördern und befürchten. Denn es genügt nicht, daß man acht Jahre die Schule besucht hat, um nachher jedes systematische Lernen aufzugeben und als Ballast auf den Rehrichthaufen des alltäglichen Lebens zu werfen. Es genügt nicht, daß man acht Schuljahre hinter sich hat, um nie mehr etwas zu schreiben. Das bedeutet doch nichts anderes als den Bankrott aller jener Bemühungen, die acht Jahre lang auf den werdenden Menschen verwendet wurden.

Ein Staat, der ein wirklicher Kulturstaat ist, müßte dem Bibliothekswesen die größte Aufmerksamkeit widmen. Er müßte Finanzen beschaffen, damit in jedem Dorfe draußen Bibliotheken möglich wären, die der Bevölkerung etwas Wertvolles bieten würden. Allein heute haben der Staat und die Gemeinde in der Regel kein Geld oder nur in ganz ungenügendem Maße, um dieser wichtigen, kulturfördernden Aufgabe gerecht zu werden.

Und weil der Staat und die Gemeinden diese Aufgaben, die dringender Art sind, so sehr vernachlässigen, deshalb muß die Arbeiterschaft in dieser Richtung etwas tun. In den Städten drinnen, wo Bibliotheken der politischen Parteien und der Gewerkschaften bestehen, da sollte man diese Bibliotheken zentralisieren, um etwas Einheitliches für die gesamte Arbeiterschaft zu schaffen. Auf dem Lande draußen aber ist es in der Regel nicht möglich, daß die politisch organisierte Arbeiterschaft aus eigenen Kräften eine Bibliothek in jenem Ausmaße schaffen könnte, daß sie auch nur den primitivsten Anforderungen genügen würde. Eine sozialdemokratische Parteiaktion wird eine kleine Bibliothek der wichtigsten Werke halten können, um ihren Mitgliedern an die Hand zu geben. Aber das genügt nicht. Es muß mehr sein. Es muß eine Bibliothek sein, die der ganzen Gemeinde, die allen, welche nach dem Wissen der Vergangenheit und der Gegenwart dürften, zur Verfügung steht.

Und da glaube ich nun, daß es einen Ausweg gibt, um aus dieser Situation herauszukommen. Das Bibliothekswesen sollte mit den Konsumgenossenschaften vereinigt werden. In jenen Orten, wo wir Konsumvereine besitzen, die ihre Jugendjahre bereits hinter sich haben (das heißt, die ihre finanziellen Verhältnisse gefestigt haben), sind in der Regel die meisten Einwohner Mitglieder der Genossenschaft. Hier ließe sich nun eine Volksbibliothek schaffen, die etwas Ersprechliches leisten könnte. Der Konsumverein müßte die Volksbibliothek in seinen Räumen einrichten. Es bleibe dahingestellt, ob er dies allein tun soll oder unter Mithilfe aller jener Kreise, die sich

für das Bibliothekswesen interessieren. Und zu diesen Kreisen gehört auch die politische Gemeinde, die dem Konsumverein eine jährliche Subvention für eine solche Volksbibliothek zusichern müßte. Angestellte der Konsumgenossenschaft müßten die Bücher ausgeben. *D a s g a n z e Jahr hindurch könnten die Bibliothek geöffnet bleiben.* Es wäre möglich, nicht nur einmal in der Woche, sondern an mehreren, ja an allen Wochentagen Bibliothekstunden einzurichten. Und wie zahlreich wären doch die Besucher der Genossenschaft, die, um Waren zu kaufen, in den Läden kommen würden und bei dieser Gelegenheit ein Buch mitnehmen könnten. Es mangelt heute den Erwachsenen sehr oft die Zeit, in die Bibliothekstunde zu gehen; und sehr oft fehlt ihnen der gute Wille, dorthin zu gehen. Sie betrachten die Bibliothek als etwas Nebensächliches, wenn nicht als etwas Unnützes. Aber wenn sie die Gelegenheit hätten, ohne Zeitverlust an  $\chi$ -beliebigen Tagen Bücher beim Wareneinkauf mitzunehmen, dann würden sie von dieser Gelegenheit Gebrauch machen; denn in diesem Falle gilt das Sprichwort: „Gelegenheit macht Diebe.“

Und wenn die Menschen einmal das Bedürfnis haben (was vielleicht selten vorkommt), ein Buch mitzunehmen, dann könnten sie in der Bibliothek des Konsumvereins dieses Bedürfnis sofort erfüllen, währenddem man bei den gewöhnlichen Volksbibliotheken auf dem Lande draußen mehrere Tage warten muß, bis man dieses Bedürfnis erfüllen kann. Natürlich könnte die konsumgenossenschaftliche Volksbibliothek nicht gratis arbeiten. Es ist selbstverständlich, daß ein Jahresbeitrag für die Benutzer der Bibliothek verlangt werden müßte. Aber ich bin überzeugt, daß dieser Betrag gerne bezahlt würde in jenen Fällen, wo man eine so gute Bibliothek vor sich hat, die an Reichhaltigkeit und Gebrauchsmöglichkeit alles bisher Da gewesene überbieten wird.

Der Vorstand des Konsumvereins könnte meiner Auffassung nach nicht Bibliothekskommission sein. *Die Bibliothekskommission müßte gesondert eingesetzt werden.* In ihr müßten vor allem auch Kreise, die sich um die Bildung des Volkes und der Arbeiterschaft insonderheit bemühen und interessieren, vertreten sein! Wenn ein Arbeiterbildungsausschuß am Orte existiert, so müßte er durch Mitglieder in dieser Bibliothekskommission vertreten sein. Die sozialdemokratische Partei gehört ebenfalls hinein; natürlich auch andere für die Volksbildung tätige Kreise.

Wenn eine solche Bibliothek eingerichtet wird, dann wird sich das Interesse der Mitglieder der Konsumgenossenschaft für die Bibliothek steigern. Viele, die heute nicht oder nur selten lesen, werden zu ständigen Lesern werden. Ihr Geschmack wird sich verbessern, sofern die Bücher der Bibliothek sorgfältig ausgewählt sind.

Man kann natürlich nicht verlangen, daß in jedem Konsumverein unter den Angestellten ein geborener Bibliothekar zu finden ist, der sich in der Bücherwelt auskennt und der den Besuchern Ratschläge

erteilen kann. Nicht jeder wird den Bibliothekbesuchern den Weg weisen können, den sie gehen müssen. Aber wenn das auch nicht der Fall ist, so könnte von zentralen Instanzen aus — wir denken hier an den Schweizerischen Arbeiterbildungsausschuss, an eine eventuell zu schaffende Zentralkommission schweizerischer Konsumgenossenschaftsbibliotheken — eine ständige Orientierung über die wichtigsten Neuerscheinungen und über die notwendigen Anleitungen zur Benützung von Bibliotheken gegeben werden. Wir haben ja heute schon Mitteilungen des Schweizerischen Arbeiterbildungsausschusses und der sozialdemokratischen Zeitungen über wichtige Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Literatur.

Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß die ersten Versuche zur Gründung von Volksbibliotheken der Konsumgenossenschaften nicht sofort zur Vollendung führen werden. Aber man muß mit der Arbeit beginnen. Man muß auf diesem Gebiete etwas schaffen, um der Arbeiterschaft jene glänzenden Waffen zu liefern, die sie im Kampfe um die Befreiung der Menschheit braucht. Heute wird in den Reihen der Arbeiterschaft oft sehr wenig, oft gar nichts, oft sogar einfältiger Schund gelesen. Kolportageromane in 100 Fortsetzungen, Indianer- und Detektivgeschichten schlimmster Art, Verbrecherliteratur usw. gelten als spannende Lektüre. Tausende und Abertausende von Frauen schwören auf Amy Wothe, Courths-Mahler usw. Sie haben noch nie etwas von Andersen Nexö, von Romain Rolland, von Gottfried Keller, von Conrad Ferdinand Meyer — um nur diese vier zu nennen — gehört. Das muß anders werden. Das Bibliothekswesen darf nicht jenes Aschenbrödel sein, das es heute tatsächlich ist. Es muß ihm die gebührende Stellung eingeräumt werden in unserem Volksleben und in unserer Arbeiterbewegung.

Und solange der Staat und die Gemeinden nichts tun, um jedem eine Bibliothek unentgeltlich zugänglich zu machen und einen Lesesaal zur Verfügung zu halten, den er im Winter und im Sommer unentgeltlich benützen kann, solange diese Aufgabe nicht erfüllt ist, muß die Arbeiterschaft versuchen, wie sie weiter und über den bisherigen Zustand hinauskommen kann. Und da glaube ich, wären die Konsumgenossenschaften jene Gebilde, welche dem Bibliothekswesen einen Halt geben würden, den es heute noch nicht besitzt.

Wenn es auch, wie bei jedem neuen Gedanken, nicht einfach ist, die hier geäußerten Ansichten in die Tat umzusetzen, so erscheint mir die Schaffung von solchen Bibliotheken doch nicht allzu schwierig, weil in den Konsumgenossenschaften in der Regel die Arbeiter die Mehrheit besitzen. Allüberall sollten die initiativen Elemente des Volkes ans Werk gehen, und dann würde dem Volke die Möglichkeit gegeben, jenes Reichtums teilhaftig zu werden, den uns große Denker und Dichter und überragende Vorkämpfer der Menschheit hinterlassen haben.